Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 3. August 1881.** **Nr. 355.**

Berlin, 2. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 75825

2 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 50992 79916.

3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 38276 64788 85650.

43 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 345 2116 9313 9460 14200 15361 15688 16360 23500 26839 31926 33087 34181 35802 36857 42852 43220 43286 46578 47300 48528 52979 56178 56858 58181 59175 61387 65267 69979 70359 72308 74900 76341 77507 78562 81311 86184 87566 90598 90780 91200 92544 94899.

53 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 701 718 2354 4985 5917 6918 9127 9413 9897 12204 17027 17317 18809 19223 24555 24938 27997 30025 35820 36314 38743 40571 42263 42670 44297 44773 48178 48695 49292 49976 51583 53248 53420 55072 55488 57256 57348 58867 62563 64851 65002 67956 71254 75115 81908 83300 86733 87400 89145 90659 93791 93917 93973.

77 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 1312 1733 2195 3522 3561 3701 3740 5472 7077 7718 12375 14360 15965 16129 16768 19211 20143 22813 23745 24711 26438 28514 32574 34128 34761 37147 37891 40499 40530 40855 42059 43329 44892 45291 45943 48929 49869 51967 53288 55955 57414 60106 61361 65586 65898 66596 66718 68200 68275 69708 69866 69940 71713 72364 74260 75353 75614 75735 76600 76352 77057 77092 77827 80473 80931 81298 81552 83998 84051 84150 85598 88243 88291 89665 91917 91954 92026.

Deutschland

Berlin, 2. August. Einem Privatbriefe aus Koblenz entnimmt die „F. O. Z." Folgendes:

In dem Befinden der Kaiserin Augusta ist seit acht Tagen eine Aenderung nicht eingetreten, nicht zum Schlechten und nicht zum Guten. Die hohe Patientin wird sich von ihrer sehr schweren Krankheit sehr langsam erholen. Die Operation hatte den ganzen Organismus affizirt und nicht bloß physisch gewirkt, sondern auch auf den seelischen Zustand der Kaiserin eingewirkt. Nicht daß die Kaiserin nicht immer bei vollem Bewußtsein gewesen wäre — sie hat im Gegentheil Interesse für alles behalten, worin ihr geräuschlos stilles Wirken seit Jahren sich wohl fühlt; nur hat sie, was natürlich genug ist, ihre frühere geistige Elastizität noch nicht wiedergewonnen, und die hohe Patientin verharrt deshalb jetzt im Vergleich zu früher in einer Stimmung, welcher die Initiative des Empfindens noch nicht zurück gegeben ist. Das alles erklärt sich aus der großen körperlichen Schwäche, die sich nur langsam verlieren kann, weil keinerlei Bewegung möglich ist und weil wegen des ununterbrochenen Verharrens in liegender Stellung das Verlangen nach Nahrung sich verringert, dies Verlangen wenigstens nicht reger werden kann. Die Kaiserin genießt gerade nur das zur Erhaltung des Lebens absolut Nothwendigste; sie ißt noch nicht aus Appetit, sondern sie erfüllt bloß die Weisungen der Aerzte, deren fast ausschließliches Bemühen darauf gerichtet ist, den Körper zur Ertragung der Krankheit fähig zu machen, ihn also zu stärken. Die Wiedergenesung wird erst ersichtlich werden, sobald die Kaiserin wieder im Stande ist, sich führen zu lassen, um allmälig die freie Bewegung des Körpers zurückzugewinnen. Die hohe Patientin fühlt sich beruhigt in dem Gedanken, zurückgezogen ihr Leid zu ertragen, damit der Kaiser, ihre Kinder und Enkel nicht unmittelbar unter dem Eindruck der Krankheit stehen. Es soll sich, wie sie wünscht, keiner um sie sorgen; es wird, wenn auch langsam, alles schon wieder besser werden, und es sollen alle, von denen sie geliebt wird, jederzeit und regelmäßig erfahren, wie es geht, aber es soll keiner in seinem regelmäßigen Thun und Denken gestört werden. Es versteht sich, daß alles geschieht, um das Gemüth der Kaiserin zu erheitern, und ihre Gelassenheit, ihre Kunst in der Ertragung körperlichen Ungemachs erleichtert ihrer Umgebung dies Streben ungemein. Das ganze Wesen der Kaiserin verräth seit ihrer schweren Krankheit einen hohen Grad heroischer Selbstbeherrschung und zugleich rührender Kindlichkeit des Gemüths.

— Um Material für Beantwortung der Frage zu erhalten, ob zu einer Verstärkung des in den Staatshaushaltsetat eingestellten Fonds zu Ruhegehalts-Zuschüssen und Unterstützungen für ausgediente Volksschullehrer und Lehrerinnen ein Bedürfniß vorliege, hat der Unterrichtsminister die der Aufsicht der Volksschulen beauftragten Behörden im ganzen Staate angewiesen, Nachweisungen über den Stand dieser Angelegenheit und über die pensionirten Lehrer und Lehrerinnen, wie sie im Mai d. J. vorhanden waren, anzufertigen.

— In der militärischen Welt wird es vielfach bemerkt, daß zur Theilnahme an den Anfangs August bei Perugia stattfindenden großen italienischen Manövern gerade der Chef des Generalstabes des Gardekorps, Generalmajor von Schlichting, entsandt wird. Es ist das sonst nicht üblich, einen so hochgestellten Offizier zu dieser Mission zu verwenden. Man will darin eine besondere Aufmerksamkeit erkennen, die deutscherseits der italienischen Armee resp. dem italienischen Königshause erwiesen wird, und es dürften vielleicht Diejenigen nicht Unrecht behalten, welche auch aus diesem Zeichen auf eine wenn auch noch nicht offiziell ausgesprochene Annäherung Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß schließen zu müssen glauben.

— Bei dem Geographischen Kongreß in Venedig wird Deutschland durch Professor Dr. Kiepert, Mitglied der Akademie, Professor Dr. von Richthofen in Bonn und Dr. Nachtigall vertreten sein.

— Der räthselhafte Selbstmord eines jungen, dem Forstkorps angehörigen Mannes, gelegentlich der Durchsuchung eines Verschwörungsquartiers auf der Paski in St. Petersburg macht von sich reden. Derselbe stürzte sich in eine am Boden befestigte Dolchkinge, lebte aber noch anderthalb Tage und gab als Motiv seiner That an, das Loos habe ihn getroffen, am 11. Juli den Kaiser zu ermorden. Da er aber den Auftrag nicht ausführen konnte, habe er sich entleibt. Eine andere Version dieser Sache bringt die „W. Allg. Ztg." Danach kam dem Petersburger Stadthauptmann durch die Stadtpost ein Brief zu, worin sich ein Nihilist in der Stunde vor seinem Tode das Gewissen mit dem Bekenntnisse erleichtert, er sei vom nihilistischen Komitee dazu ausersehen worden, einen Mordanschlag gegen das Leben des Kaisers auszuführen. Der reumüthige Nihilist schildert seine Gewissensqualen und bittet um Vergebung nach dem Tode. Den Tod suche er, weil er die Rache seiner Genossen fürchtet, welche ihm die Nichtausführung seines Auftrages als Feigheit oder Verrath ausgelegt hätten, auf welche Verbrechen der schimpfliche Galgentod gesetzt ist. Der Fall bedarf jedenfalls noch näherer Aufklärung.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Während Moskau in offiziellem Jubel schwimmt, verdüstert sich in Petersburg die Stimmung immer mehr. Die Drohung, welche in der Kaiserreise nach Moskau liegt, hat man in Petersburg sehr wohl verstanden; kein Wunder, daß diese so hartgeprüfte Stadt, wie man uns von dorten berichtet, mit erhöhter Besorgniß in die Zukunft sieht. Der Wohlstand Petersburgs ist mit der Anwesenheit eines glänzenden Hofes und einer üppigen Aristokratie sehr eng verbunden; Hof und Aristokratie sind bereits von dorten verschwunden. Die über der Stadt jetzt hängende Drohung der Auswanderung der Regierung nach der Hauptstadt ist ein weiterer Stoß gegen den Kredit von Petersburg. In Beamtenkreisen weigert man sich allerdings, den Verlegungsgerüchten Glauben beizumessen und tröstet sich damit, der Plan sei leicht zu fassen, aber müsse schon in den Vorbereitungen zur Ausführung scheitern. Rußland, heißt es, ist das Land der stecken gebliebenen Projekte, man rechnet neben den inneren und äußeren Unmöglichkeiten des Verlegungsprojektes auf die Abneigung des Zaren, irgend einen entscheidenden Entschluß zu fassen und sich den Panslavisten gebunden zu überliefern. Mit welchem Recht, muß die Zukunft zeigen.

Die offiziöse Lesart für den Zarenbesuch ist jetzt festgestellt; es handelt sich danach nur um eine vorübergehende Begrüßung der „zweiten Hauptstadt" des Reiches. Die Krönung soll erst im Jahre 1882 gleichzeitig mit einer großen nationalen Ausstellung in Moskau erfolgen; von Vorbereitungen zur Krönung kann daher noch nicht die Rede sein. Die kaiserliche Familie bleibt nur einige Tage in Moskau, so wird versichert; darüber, wohin sich dieselbe von Moskau aus begeben wird, herrscht allerdings Geheimniß; der Kreml ist zu einem Sommeraufenthalt wenig geeignet, allein in der Umgebung von Moskau ließe sich eine kaiserliche Residenz improvisiren, wozu allerdings noch wenig vorbereitet ist. Ein solcher Entschluß, an dem offenbar gearbeitet wird, könnte ebenso wenig überraschen als die vorläufige Rückkehr nach Peterhof.

Der Petersburger Presse ist der Mund vollständig geschlossen; die uns vorliegenden Petersburger Blätter sprechen von allen möglichen Dingen, nur nicht von dem einen, um den sich das Interesse einzig dreht, die Zarenreise. Den Zeitungen ist das Verbot der Mittheilung von Privatnachrichten über die Moskauer Reise zugegangen; man fürchtet offenbar, der erregten Stimmung ein Ventil zu öffnen. Die Blätter sind auf den „Regierungsanzeiger" verwiesen, selbst die hochoffiziöse „Agence Russe" ist als unzulässige Quelle erklärt. Um so drohender und lauter ergeht sich die panslavistische Presse in Moskau. Das Organ Katkows bringt einen begeisterten Artikel, worin die Unmoglichkeit einer Theilung der Gewalt zwischen Zar und Volk auseinandergesetzt wird; der Staatsbegriff beeinträchtige den Freiheitsbegriff ganz und gar nicht. Das Blatt warnt ferner vor dem großen Fehler, etwa Kompromisse einzugehen, die den Staat gefährden; die Frage über die Existenz Rußlands stehe im engsten Zusammenhange mit der Autokratenmacht des russischen Herrschers. Das ganze Volk sei für den Zaren; die für politische Zwecke organisirten Stände würden der Rebellion ihr Ende bereiten.

In Rußland hört man so nur noch die Stimme Katkows, dessen Name schon genügt, Kleinrussen, Polen, Deutsche und Finnländer, alle liberalen und westeuropäischen Elemente unter den Nationalrussen mit Besorgniß und Abneigung zu erfüllen. Selbst Graf Ignatiew tritt jetzt in den Hintergrund gegenüber dem slawistischen Apostel. Katkow's Pläne, soweit sie nicht die Unterdrückung und Brutalisirung der Nationalitäten betreffen, sind leere und phantastische Hirngespinnste und können, wenn das Experiment auf sie gemacht werden soll, nur mit einem namenlosen Krach enden. Das ist Jedem klar, dessen Augen nicht durch Leidenschaften oder Furcht verblendet sind. Katkow schmeichelt dem Absolutismus, um sich desselben zu seinen Zwecken zu bedienen, was nicht der erste Fall dieser Art ist

— Die irische Landreform-Bill, welche das englische Unterhaus vier Monate hindurch beschäftigt hielt, wird im Oberhause allem Anscheine nach eine rasche Erledigung finden. Noch an demselben Abend, an welchem die dritte Lesung im Unterhause zum Abschluß gelangte, wurde die Bill dem Oberhause zugesandt, welches aus diesem Anlasse seine Berathungen bis gegen Mitternacht ausgedehnt hatte. Ueber den weiteren Verlauf dieser Berathungen liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

London, 2. August. Im Oberhause beantragt Lord Carlingford in Abwesenheit des noch leidenden Lord Granville die zweite Lesung der Landbill. Salisbury kritisirt die Maßregel auf das schärfste, empfiehlt dem Hause jedoch unter den obwaltenden Verhältnissen in Irland die Annahme des Antrags. Er erklärte weiter, er werde auf Abänderungen der Bill bestehen, besonders darauf, daß „billige Pacht" definirt werde, daß Güter, die nach englischem System verwaltet werden und Pachtungen von über 100 Pfund jährlich von der Bill ausgeschlossen, und endlich, daß die Aufhebung der bestehenden Pachtkontrakte durch das Gericht verhindert werde. Nach langer und lebhafter Debatte wurde die Weiterberathung der irischen Landbill auf heute vertagt.

— Das Programm der Reise des Kaisers Franz Josef nach Tirol und Vorarlberg liegt jetzt vor. Danach verläßt der Kaiser heute Abend Wien und trifft morgen in Salzburg zum Besuche des Kronprinzen Rudolf und dessen Gemahlin ein. In Gastein erfolgt die Ankunft und Begrüßung des Kaisers Wilhelm am Donnerstag Vormittag 11 Uhr. Der Kaiser übernachtet in Gastein und reist am Freitag nach München, woselbst er bei seiner Tochter Prinzessin Gisela, der Gattin des Prinzen Leopold von Baiern, bis Sonnabend bleibt. In Bregenz kommt der Kaiser am Sonntag Nachmittag am. Am Dienstag, den 9., wird der Kaiser von Bregenz aus den König von Würtemberg in Friedrichshafen und den Großherzog von Baden auf der Insel Mainau besuchen und gegen Abend wieder nach Bregenz zurückkehren, von wo am Mittwoch, den 10, die Abreise nach Dornbirn erfolgt. Am Donnerstag besichtigt der Kaiser die Tunnelbauten in Stuben und St. Anton; am Freitag und Sonnabend Aufenthalt in Imst und Telfs. In Tegernsee trifft der Kaiser am Sonntag ein und begiebt sich von dort nach Ischl, wo die Ankunft am Dienstag, 16. d., stattfindet. — Eine Begegnung mit dem König von Sachsen ist, wie man sieht, in dem Programm nicht erwähnt. König Albert begiebt sich von Krauchenwies, wo er mit seiner Gemahlin zusammengetroffen ist, morgen über Ulm und München nach Tegernsee. Am 6. d. M. erfolgt die Abreise der Königin über München nach Tarasp, während der König nach Dresden zurückkehrt und am 7. dort eintrifft. Da somit Kaiser Franz Josef und König Albert gleichzeitig in München anwesend sind, dürfte die Begegnung dort stattfinden; voraussichtlich dürfte König Albert nochmals auf österreichischem Gebiet mit dem Kaiser Franz Josef zusammentreffen.

— Ueber das Befinden des Präsidenten Garfield liegt folgende telegraphische Mittheilung vom 1. d. Mts. vor:

Der Präsident hat eine gute Nacht gehabt; sein Befinden ist ein durchaus zufriedenstellendes. Die Aerzte haben beschlossen, von einer Extraktion der Kugel abzusehen, so lange durch den Verbleib der Kugel im Körper nicht Störungen herbeigeführt werden.

Ausland.

Petersburg, 30. Juli. Schon in den letzten Regierungsjahren des verstorbenen Kaisers drängte sich die Nothwendigkeit auf, Ersparnisse im Budget zu machen; allein die zu diesem Zwecke ergriffenen Maßregeln hatten kaum einen nennenswerthen Erfolg. Jetzt aber werden auf unermüdliches Andrängen des Finanzministers durchgreifende und bessere Erfolge versprechende Schritte gethan. Dahin ist die kürzlich erfolgte Aufhebung des General-Gouvernements Orenburg zu rechnen. Bei der Gründung desselben wurde dort auch ein Militärbezirk für das ganze Gebiet errichtet, nach dem Muster der übrigen großen Militärbezirke. Damals wurde die Eintheilung Rußlands in ausgedehnte Militärbezirke als ein Muster militärischer Weisheit gepriesen. Jetzt schreibt die „Pet. russ. Ztg." nicht mit Unrecht: „Der Orenburgsche Militärbezirk mit seinen zahlreichen Raths-Kollegien, Intendantur-, Ingenieur-, Artillerie-, Medizinal- und Kriegsgerichtsverwaltungen wurde geschaffen, ohne daß die geringste Nothwendigkeit desselben vorlag. Er verdankt seine Entstehung nur einer administrativen Laune, einer gewissen theoretischen Symmetrie. In diesem Militärbezirk fand sich Alles vor: Chefs großer Armeekorps, vielköpfige Militär-Verwaltungen, Generale, Stabsoffiziere, eine Unmasse von Beamten, es fehlte nur eins, nämlich — Soldaten! In dem über 18,000 Quadratmeilen großen General-Gouvernement waren nur zwei Bataillone Infanterie, aber durchaus keine Artillerie und keine Genietruppen. Dagegen waren mit großen Gehältern angestellt: 5 Generale, 15 Stabsoffiziere, 106 Oberoffiziere und eine große Schaar von Militärbeamten hohen und niederen Ranges! Es ist unmöglich, das Räthsel zu rathen, weshalb eine solche Unzahl von Aemtern dort bestand, für die es nicht das Geringste zu thun gab." Wie die „Rusk. Wed." mittheilt, verlieren durch die Aufhebung des General-Gouvernements mehr als 1500 Beamte und Offiziere, sowie mehrere Hundert Schreiber ihre Stellung und wird durch die Aufhebung überhaupt eine jährliche Ersparniß von 8 Millionen Rubel erzielt. Das General-Gouvernement hat 13 Jahre bestanden und diese, genau besehen, unnütze Institution hat dem Lande über 100 Millionen Rubel gekostet. In weiterer Befolgung des Sparsystems sollen, wie man hört, der großen Handels- und Schifffahrtsgesellschaft auf Aktien Kaukasus und Merkur, die mit ihren Dampfern das schwarze und das kaspische Meer befährt, die enormen jährlichen Subsidien der Krone entzogen werden. Großfürst Konstantin, damals an der Spitze der Marine-Ver-

waltung, hatte der Gesellschaft diese Subsidien gewährt. Schon längst murrte man gegen dieselben, da sie die Konkurrenz anderer Gesellschaften unmöglich machten. Obenein stellte die Gesellschaft, ihr Privilegium unbeschränkt ausbeutend, für Truppentransport und sonstige Dienste der Krone noch besonders enorme Preise, die unbeanstandet bezahlt wurden. Noch allgemeiner wurde das Murren im Volke, als man erfuhr, daß Großfürst Konstantin fast die sämmtlichen Aktien besitzt. — Nachdem Großfürst Konstantin, der als General-Admiral der Flotte mehr als zwanzig Jahre das hiesige Marinewesen leitete, von seinem fast unbeschränkten Amte zurückgetreten, ist auch das Schiffsbausystem seines Günstlings, des Admirals Popow, als vollständig untauglich zu Falle gekommen, obschon die radikalen Neuerungen und die phantastischen Pläne desselben in früheren Jahren bis in den Himmel gehoben wurden. In Bezug hierauf bietet die hiesige Presse ein höchst widerliches Bild. Bekannte Persönlichkeiten, die sich damals überboten, um den damals unbeschränkt schaltenden und waltenden Admiral Popow wegen der durch ihn geschaffenen „unbesieglichen Uebermacht Rußlands zur See“ mit Weihrauch zu beräuchern, suchen sich jetzt den Rang abzulaufen, um dem „todten Löwen“ noch eins zu versetzen. Es ist dies eine Wiederholung der Geschichte Loris Melikoffs. Wie jetzt Reform und Reform die Losung des Tages ist, wobei schon einige kuriose Ueberstürzungen vorgekommen sind, so wird auch die Flotte mit, so viel verlautet, großartigen Reformen bedacht werden, jedoch will Großfürst Alexis, der jetzige Leiter der Marine, das an sich höchlichst zu billigende Prinzip seines in Ungnade gefallenen Vorgängers, die Bedürfnisse der Flotte nur mit den einheimischen materiellen Hülfsmitteln zu bestreiten, noch nachdrücklicher befolgen, als es bisher gesehen ist, wiewohl gerade das zu eigensinnige Festhalten an dieser Richtschnur Verluste von vielen Millionen zur Folge gehabt hat. Das zeigt sich besonders bei dem größten Panzerschiffe „Peter der Große“. Dies kolossale Ungethüm ist wirklich im Ganzen und Großen aus einheimischen Materialien erbaut worden, selbst die ungeheure Schiffsmaschine wurde hier angefertigt. Jedoch bei den Probefahrten stellten sich Mängel über Mängel heraus, so daß man es nicht wagen durfte, das äußerst schwer lenkbare Ungeheuer aufs Meer hinaus zu schicken. Dreiviertel Jahre lang dauerten die Verbesserungen und der theilweise Umbau, allein schließlich mußte man eine neue Maschine in Glasgow am Clyde bestellen und zu deren Einsetzung ist das Schiff vor Kurzem glücklich in Greenock angekommen. Von Greenock bis Glasgow fährt man sonst in zwei Stunden, allein das Panzerschiff brauchte mehr als 2 Tage zu der kurzen Strecke. Erst in Greenock machte der Kapitän die Wahrnehmung, daß das Fahrwasser des Clyde für ein so ungeheueres Schiff nicht tief genug ist, — allein die Maschinenfabrik Elder und Co. bestand auf ihrem Schein. Nachdem das Schiff von Allem, was nur irgend entfernt werden konnte, befreit war, wurden nicht weniger als fünf gewaltige Bugsirdampfer vorgespannt, um bei nächster Fluth das Ungethüm in das Bassin der Maschinenfabrik zu ziehen. Anfangs ging Alles gut, doch plötzlich saß „Peter der Große“ fest. Die größten Anstrengungen der Dampfer vermochten weiter nichts, als das ächzende und krachende Schiff noch fester in den Grund zu ziehen. Die Ebbe unterbrach die Arbeit; aber auch bei der zweiten Fluth wich und wankte der Koloß nicht; ebenso bei der dritten und erst mit der vierten Fluth konnte das Schiff unter manchen Fährlichkeiten vor das Bassin geschleppt werden, das sich jedoch um einen ganzen Fuß als zu flach erwies. Auch dies Hinderniß wurde, freilich auf Kosten der russischen Regierung, beseitigt. Es ist nur zu wünschen, daß das Schiff, mit der neuen Maschine versehen, die bedeutend schwerer als die alte sein soll, unversehrt wieder ins offene Meer komme. (Trib.)

London, 30. Juli. Das Uebereinkommen mit den Boeren ist so gut wie abgeschlossen. Es gestattet den Boeren vollständige Selbstregierung unter der Oberhoheit der Königin. Der letztern ist das Recht vorbehalten, einen Residenten im Boerenlande zu ernennen, die auswärtigen Beziehungen desselben zu überwachen und Truppen durch das Land marschiren zu lassen, im Falle sie mit einem anderen Staate in Krieg verwickelt ist. Das gesammte bei der Einverleibung übernommene Staatseigenthum soll mit Ausnahme der Kriegsmunition, den Drei Männern übergeben werden, die sofort den Volksraad wählen lassen und einberufen. Der Volksraad wird die zukünftige Landesverwaltung regeln. England wird für den durch seine Truppen verursachten Schaden und die Boerenregierung umgekehrt für den von den Boeren angerichteten Schaden aufkommen. Der Unterausschuß für die Reklamationen wird sich nur mit direkten Schaden abgeben; seine Beschlüsse sind endgültig und finden innerhalb eines Monats nach ihrem Erfolgen ihre Ausführung. Die von den Boeren zu übernehmende Schuldsumme wird ungefähr 400,000 L. betragen; diese Summe wird im ersten Jahre mit 4½ Proz. verzinst und nachher in Verbindung mit dem Tilgungsfonds 6 Proz. ergeben; in 27 Jahren muß sie abgezahlt sein. Der Anweisungsausschuß für die Eingeborenen (Native location commission) wird in seinem Namen für die Eingeborenen Land erwerben. Die Sklaverei und jede an Sklaverei streifende Lehrlingsschaft ist abgeschafft. Vollständige Religionsfreiheit wird gewährleistet. Die sogenannten Loyalisten, englische Bewohner des Transvaallandes, bleiben unbehelligt und sollen alle bürgerlichen Rechte wie Schutz ihrer Person und ihres Eigenthums genießen. Britische Unterthanen sollen nicht mehr belastet als die Bürger von Transvaal und militärfrei sein. Britische Einfuhrartikel werden wie andere behandelt. Die Obliegenheiten des britischen Residenten kommen den eines Generalkonsuls gleich. Die Uebereinkunft soll innerhalb dreier Monate nach ihrer Unterzeichnung durch die Drei Männer vom Volksraad genehmigt werden. Wenn nicht, so tritt die britische Regierung wieder in Kraft. Alle britischen Truppen verlassen das Land nach der Genehmigung des Vertrags. Die der englischen Regierung schuldige Summe hat den ersten Anspruch auf die Staatseinkünfte.

Provinzielles.

Stettin, 3. August. Der Justizminister hatte, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, die Gerichte veranlaßt, die Zahl der Ende September d. J. noch anhängigen, nach den früheren Vorschriften zu erledigenden, bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Konkurse und Strafsachen zu ermitteln. Nach den erstatteten Berichten nimmt der Minister an, daß bei der überwiegenden Mehrzahl der Gerichte nur noch eine sehr geringe Zahl derartiger Rechtssachen schwebt. Die Rückstände sind auf Schuld der Parteien oder sonstige Verhältnisse zurückzuführen; wo solche Gründe fehlen, sollten eine beschleunigte Erledigung herbeiführende Maßnahmen vorgeschlagen werden.

— Das Haus Baumstraße 21 ist durch freihändigen Verkauf für den Preis von 46,650 Mk. in den Besitz des Restaurateurs Robert Niedel übergegangen.

— Madenwürmer, zuweilen auch Drahtwürmer (Askariden) genannt, die sehr häufig bei Kindern, zuweilen aber auch bei Erwachsenen vorkommen und durch ihre Bewegungen im Mastdarm Nachts im Bette allen Schlaf stören, können durch Klystiere mit Salzwasser oder einen Aufguß von Wermuthkraut vertrieben werden. Ein anderes Mittel ist eine Tinktur von der kleinen Brennnessel oder von Katzenkraut (Marum verum), das man in den Kunstgärtnereien erhält. Die Tinktur wird bereitet, indem man 1 Loth der Pflanze mit 10 Loth Weingeist übergießt und die Flüssigkeit einige Tage ziehen läßt. Man nimmt davon täglich zwei bis drei Mal fünf Tropfen. Kindern giebt man einige Tropfen in Milch oder Zuckerwasser.

— Der Vorstand des hiesigen Konsumvereins hat die Zahlung von 8 Prozent an seine Mitglieder für das erste halbe Jahr in Aussicht genommen und wird in der am Sonnabend stattfindenden Versammlung darüber Beschluß gefaßt werden.

— Der Oberförster John zu Kielau ist auf die durch Versetzung des Oberförsters Wagner erledigte Oberförsterstelle zu Neuenkrug im Regierungsbezirk Stettin versetzt worden.

Bellevue-Theater.

Zum Benefiz des Herrn Ferdinand Suske ging am Montag Karl Wartenburgs dreiaktiges Drama „Die Schauspieler des Kaisers“ auf der Bühne des Bellevue-Theaters in Scene. Das Stück ist für Stettin allerdings nicht mehr Novität, dennoch hier nur so wenige Male gegeben, daß die Hoffnung, es würde anläßlich der Benefizvorstellung eines beliebten und begabten Künstlers dasselbe noch immer ein ziemlich gut besetztes Haus erzielen, an sich wohl berechtigt war. Dieselbe realisirte sich indessen nicht. Das Haus war sehr mäßig besucht und der Benefiziant quälte sich an seinem sogenannten Benefizabend nur honoris causa. Die Hauptursache dieser unter anderen Verhältnissen leicht erklärlichen Erscheinung ist wohl in dem Tags vorher beendeten längeren Gastspiel der Balletgesellschaft zu suchen, dem „Bellevue“ in letzter Zeit ein besseres Besuchsverhältniß zu verdanken hatte und das wie alle Gastspiele seine Rückwirkungen nicht vermissen läßt.

Die Vorstellung war recht brav und um so bedeutungsvoller, als in ihr Herr Sprotte vor seinem Fortgehen nach Bremen zum letzten Male hier spielte und Frl. Schulz nach längerem Urlaub wieder aufs Neue die Bretter, die die Welt bedeuten, betrat. Das Stück, an sich nicht wirkungslos, leidet an manchen Schwächen, deren größte das Vorführen der krankhaften und mitleiderregenden Erscheinung des Helden Urbain Sansnom ist. Auf die Sympathie des Publikums zu spekuliren ist jedem Dichter gerne erlaubt, aber sobald diese durch Aeußerlichkeiten wie eine knüppelhafte Figur oder einen den Keim des Todes sichtlich in sich bergenden Kranken erzwungen werden soll, ist das Motiv verwerflich. Da hört der Zweck, das Mittel zu heiligen, auf und die Sympathie wird zum Mitleid. Sympathie und Mitleid aber sind Extreme, die naturgemäß andere Wirkungen nach sich ziehen müssen und so fühlt der Zuschauer dem Helden des Wartenburg'schen Dramas gegenüber eine Art Angst und Brustbeklemmung, da es ihm ziemlich gewiß ist, daß er noch dazu verurtheilt ist, diese wandelnde Leiche wirklich sterben zu sehen.

Gespielt wurde mit wenigen Ausnahmen sehr gut. So leistete Herr Suske als der eben geschilderte kranke aber geniale Schauspieler Urbain Sansnom Ausgezeichnetes und kehrte lobenswerther Weise die morsche Seite dieses wurmstichigen Körpers in nicht zu markanter Art hervor. Es wäre zu der athletischen Gestalt des Darstellers der Widerspruch sonst auch zu groß gewesen. Herr Suske wurde wiederholt mit reichlichem Beifall bedacht. Ebenso erging es verdientermaßen Herrn Sprotte, der in seiner uns zuletzt vorgeführten Rolle als enfant chéri des théatre français noch einmal unzweideutige Beweise seines Talents ablegte. Sein Maurice Bernard war eine prächtige und lebenswarme Leistung, die uns an ihren Bieter noch lange erinnern wird. Als Dritte im Bunde verdient Frl. Schulz genannt zu werden, die die hochwichtige Partie der Manon Vallier in recht befriedigender Weise vorführte. Während Herr Müller seiner Aufgabe als pedantischer auf Schule und Tradition versessener, ja verknöcherter Regisseur Didier nicht gewachsen war, wollen wir doch noch mit Anerkennung die Herren Neumann (Marschall), Hermanns (Sekretär) und Hamann (Bourdin) nennen. Herr Hamann traf den freundschaftlichen Ton Urbain Sansnom gegenüber sehr hübsch und verdient daher Aufmunterung. Eine Wiederholung des Stückes wäre wohl geboten.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Die relegirten Studenten.“ Lustsp. 4 Akten. Bellevue: „Die Märchentante.“ Lustsp. 3 Akten. Hierauf: „Das Fest der Handwerker.“ Posse 1 Akt.

Vermischtes.

— Der Besuch, den König Kalakaua gegenwärtig der Hauptstadt des deutschen Reiches abstattet, ruft die Erinnerung an die gastliche und freundliche Aufnahme zurück, die vor mehr als 2 Jahren Prinz Heinrich auf seiner Reise um die Erde in Honolulu auf den Sandwich-Inseln gefunden. Am 19. April 1879 lief, von Acapulco kommend, der „Prinz Adalbert“, an Bord Prinz Heinrich, im Hafen von Honolulu ein. Zur Bewillkommnung des Prinzen sandte der König seinen Stabschef an Bord. Am 21. April, Mittags, wurde an Bord des „Prinzen Adalbert“ die königliche Flagge gehißt, als Prinz Heinrich in Begleitung des Kommandanten, Kapitäns zur See Mac Lean und sämmtlicher dienstfreien Offiziere und Beamten des Schiffes von Bord fuhr, um dem Könige Kalakaua einen Besuch zu machen. Die Standarte wurde von der Salutbatterie mit 11 Schuß salutirt. Am Landungsplatze stand eine Ehrenwache der freiwilligen Miliz; zwei Adjutanten des Königs empfingen daselbst den Prinzen. In 7 Wagen wurde die kurze Strecke nach dem Gouvernementshause, wo der Empfang stattfand, zurückgelegt. Vor dem ersten Wagen, in welchem sich Prinz Heinrich befand, wurden von zwei mit Federmänteln geschmückten Reitern lange Stangen getragen, an welchen sich an der Spitze große Büschel bunter Feder befanden, die sogenannten Wahili, welche nur von dem Könige und einigen hervorragenden Häuptlingen getragen werden. Auf dem Hofe vor dem Gouvernementshause stand die ganze Hawaiische Militärmacht, 50 Mann und ein ebenso starkes Musikkorps, letzteres unter Leitung eines ehemaligen Kapellmeisters eines preußischen Garde-Regiments, in Parade aufgestellt. Beim Eintreffen des Prinzen Heinrich wurde die „Wacht am Rhein“ gespielt. Der Empfang fand in einem Dienstzimmer des Ministers des Aeußern statt, welches zu diesem Zwecke eigens mit den besten vorhandenen Möbeln dekorirt war, denn der König Kalakaua wohnte damals in seiner sehr kleinen Villa; der alte Palast mußte in Folge von Altersschwäche niedergerissen werden und die neue Wohnung war — und ist wohl noch — im Bau begriffen. Ueber dem als Thron dienenden Sopha lag der gelbe Federmantel der Könige von Hawaii, welcher aus den gelben Schulterfedern des Vogels Moho nobilis zusammengesetzt und der Seltenheit dieses Vogels und der geringen Anzahl gelber Federn wegen, welche das Thier trägt, als sehr kostbar erachtet wird. Zu jeder Seite des Thrones standen Eingeborene mit langen Stangen, an deren Enden lange Federbüschel, in der Form riesiger Lampen-Cylinderputzer, befestigt waren. Der König trug eine europäische Uniform und den Rothen Adlerorden I. Klasse, ihn umgaben seine Minister und andere Würdenträger. Nach der Begrüßung zwischen dem Prinzen Heinrich und dem Könige Kalakaua fand die Vorstellung der Offiziere des Schiffes und darauf die der Hawaiischen Minister u. s. w. statt. Hierauf erfolgte die Vorstellung der zur Herrscherfamilie von Hawaii gehörigen Damen in einem anderen Zimmer. Die Königin Kapiolani war nicht gegenwärtig, sondern befand sich in Hawaii; ihren Platz nahm die Thronfolgerin Prinzessin Lydia Kamakacha, Frau des Herrn John Owen Dominis ein. Außerdem waren noch die Prinzessin Miriam Likelike Leghorn und einige reiche Amerikanerinnen gegenwärtig. Hiermit war die Feierlichkeit zu Ende und es wurde die Rückfahrt an Bord in gleicher Weise wie die Hinfahrt angetreten. Von Seiten der verwittweten Königin Emma, Wittwe Kamehameha's IV., wurden dem Prinzen Heinrich bei der Abfahrt Blumen überreicht. Bald darauf erwiderte der König Kalakaua mit Gefolge den Besuch an Bord. Die Raaen waren bemannt, die Wache präsentirte und schlug Marsch, die Offiziere und Mannschaften traten vorschriftsmäßig an. Beim Vorübergehen wurde ein Salut von 21 Schuß gefeuert. Wegen der geringen Entfernung vom Landungsplatze konnte beim Erscheinen des Königs auf dem Wasser ein Salut auf dem Wasser nicht gegeben werden. Am Nachmittage jenes Tages machte Prinz Heinrich in Begleitung des Kommandanten des Schiffes der verwittweten Königin Emma in ihrer sehr hübsch eingerichteten Villa einen Besuch. Königin Emma zeigte sich als eine braune, lebhafte, kluge Frau, die gut und gewandt Englisch spricht. Beim Verlassen der Villa erschien eine Menge Eingeborener mit Geschenken von Orangen, Eiern, Blumen, die sie dem Prinzen zu Füßen legten. Es ist dies das Ha kupu, Geschenke, die nur einem Fürsten oder großen Häuptlinge dargebracht werden. Bei der Rückkehr von einer Reitpartie am 22. April fand Prinz Heinrich die mit dem Dampfer von San Francisco eingetroffene Depesche vor, welche ihn von dem Tode des Prinzen Waldemar benachrichtigte. In Folge dieser Trauerbotschaft wurde die Flagge bis zum Verlassen des Hafens halbstocks gehißt, alle weiteren in Aussicht genommenen Partien abbestellt und der Aufenthalt möglichst abgekürzt. Am Nachmittage des 23. erschienen zwei Adjutanten des Königs an Bord und überbrachten von Seiten des Königs Kalakaua dem Prinzen Heinrich die Insignien des Großkreuzes des Kalakaua Ordens. Am Donnerstag, den 24., Abends 7 Uhr, ging „Prinz Adalbert“ nach Yokohama in See.

— Ueber den Schnellläufer Fritz Käpernick, der jetzt in Wien die Bewunderung Aller herausfordert, schreibt das „Neue Wiener Tageblatt“: Das flinkbeinige Berliner Kind, Fritz Käpernick, hatte sich die Schwender'sche „Neue Welt“ in Hietzing zum Schauplatze seiner in der That erstaunlichen Produktionen im Schnell- und Dauerlaufen auserkoren. Dieselben nahmen erst in der sechsten Abendstunde ihren Anfang und wohnte denselben eine mindestens 1200 Köpfe zählendes distinguirtes Publikum bei, welches nicht verfehlte, den Leistungen Käpernick's reichlichen Beifall zu zollen. Die kreisförmige Rennbahn war — in einem Ausmaße von 220 Metern — auf dem geräumigen Platze vor der „Alhambra“ ausgesteckt worden, während auf der zu diesem zierlichen Holzbaue emporführenden Treppe die Personen Platz nahmen, welche, mit der Uhr in der Hand, die Resultate des Schnellläufers verfolgen und feststellen sollen. Käpernick, welcher sich vorerst in der Uniform eines preußischen Gardegrenadiers im Zuschauerraume bewegt hatte, vertauschte dies Gewand vor Beginn der Produktionen mit einem leichten Trikotkleide. Auf gleiche Weise war sein siebenjähriges Söhnchen, welches zur Uebung zugleich mit dem Papa die Rennbahn durchlief, gekleidet. Bei dem ersten Rennen durchmaß Käpernik die Rennbahn in 7 Minuten 50 Sekunden eilfmal, legte also in dieser Spanne Zeit 2400 Meter zurück, während sein Sohn ebenso lange gebraucht hatte, um die Bahn achtmal zu durcheilen. Nach einer etwa einstündigen, von den Vorträgen der Kratzl'schen Kapelle ausgefüllten Pause trat Käpernick, an dem auch während des raschesten Laufes keinerlei Anzeichen besonderer Anstrengung wahrzunehmen sind, zum zweiten Male vor, diesmal bedurfte er — ganz entsprechend der früheren Leistung — 15 Minuten, um einen Weg von 4620 Metern zurückzulegen. Da er denn auch bei der dritten Nummer wieder in 8¼ Minuten 2440 Meter Weges durcheilte, so können 302 Meter als seine Durchschnittsleistung per Minute angesehen werden. Auf mehrere jüngere Zuseher, in denen man auf den ersten Blick echte Wiener erkennen mußte, wirkte des Berliners Leichtfüßigkeit so animirend, daß sie sich in den Zwischenpausen auf seitwärts gelegenen Plätzen des Parkes mit allem Eifer dem Sporte des Schnelllaufens hingaben. Den Schluß des Käpernick'schen Programms bildete das 75malige Durchmessen der Rennbahn in ca. 40 Minuten.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 2. August. Der Kaiser und die Kaiserin sind, wie der „Regierungsbote“ meldet, gestern Vormittag um 10 Uhr in Nishni Nowgorod eingetroffen. Auf dem ganzen Wege von Moskau ab erwarteten in den verschiedenen Orten große Volksmassen die Majestäten und begrüßten das Herrscherpaar mit enthusiastischen Kundgebungen. In Nishni Nowgorod wohnte der Kaiser der Einweihung der neuerbauten Kathedrale bei, welche dem Andenken des verewigten Kaisers Alexanders II. geweiht ist.

Konstantinopel, 1. August. Die Pforte setzte eine Finanzkommission mit dem Auftrage ein, mit Valfruy und Bourke mündliche Unterhandlungen zu pflegen. Die Kommission besteht aus Server Pascha, Präsidenten des Staatsraths als Vorsitzenden, dem Finanzminister Munir Bey, dem Präsidenten des Rechnungshofes Ohanis Tschamitsch und den Räthen in den Ministerien des Aeußeren und resp. der Finanzen, Gascher und Wettendorf.

London, 1. August. In der heutigen Sitzung des Unterhauses lenkte der Deputirte Ashmean Bartlett die Aufmerksamkeit des Hauses auf die gefahrvolle Ausdehnung Rußlands in Centralasien. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, gab in seiner Erwiderung zu, daß die Annektirung des Akhalgebietes durch Rußland eine England nicht gleichgültige Sache sei, da sich dasselbe bis an die Nordgrenze Persiens ausdehne. Auch die Annäherung Rußlands in der Richtung der Grenze Afghanistans sei England nicht gleichgiltig, die Unabhängigkeit und Integrität von Afghanistan sei für England eine Sache von höchster Wichtigkeit. Die Regierung habe nicht die Absicht, irgend welche Einmischung irgend einer fremden Macht in die inneren oder äußeren Angelegenheiten Afghanistans zu gestatten.

London, 2. August. Die „Times“ meldet aus Lahore von gestern, die indische Regierung habe Maßregeln getroffen zur sofortigen Absendung einer Brigade indischer Truppen jenseits Quetta, falls in Khojak und Pishin Verwickelungen entstehen sollten.

Washington, 1. August. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im vergangenen Monat um 10,080,000 Doll. abgenommen. Im Staatsschatze befanden sich ultimo Juli 236,880,000 Dollars.